



REFORMIERTE KIRCHGEMEINDE MÜNCHENSTEIN

Predigt gehalten von Pfr. Hansueli Meier im Gottesdienst vom 23. Oktober 2022, Kirchgemeindehaus Münchenstein

Gottesdienst zum Erntedank

Predigttext 2. Mose 17,1-7

1 Auf Befehl des Herrn zog die ganze Gemeinde Israel von der Wüste Sin aus weiter, von einem Lagerplatz zum andern. Einmal schlugen sie ihr Lager bei Refidim auf. Dort gab es kein Trinkwasser.

2 Da machten die Israeliten Mose schwere Vorwürfe und forderten: »Gib uns Wasser zum Trinken!« Mose erwiderte: »Warum macht ihr mir Vorwürfe? Warum stellt ihr den Herrn auf die Probe?«

3 Aber die Leute von Israel hatten großen Durst, deshalb murrten sie gegen Mose und sagten: »Wozu hast du uns eigentlich aus Ägypten herausgeführt? Nur damit wir hier verdursten, samt unseren Kindern und dem Vieh?«

4 Da schrie Mose zum Herrn: »Was soll ich mit diesem Volk machen? Es fehlt nicht viel und sie steinigen mich!«

5 Der Herr antwortete ihm: »Rufe ein paar von den Ältesten Israels zu dir und geh mit ihnen dem Volk voran. Nimm den Stock in die Hand, mit dem du ins Nilwasser geschlagen hast.

6 Dort drüben auf dem Felsen, am Berg Horeb, werde ich dich erwarten. Schlag an den Felsen, dann wird Wasser herauskommen und das Volk kann trinken.« Vor den Augen der Ältesten Israels tat Mose, was der Herr ihm gesagt hatte.

7 Der Ort wurde Massa und Meriba (Ort der Probe und Anklage) genannt, weil dort die Israeliten Mose angeklagt und den Herrn auf die Probe gestellt hatten. Denn sie hatten gefragt: »Ist der Herr mitten unter uns oder nicht?« (Gute Nachricht)

Predigt

Liebe Gemeinde

In den letzten Wochen hat es immer wieder geregnet. Aber vielleicht erinnern wir uns noch, wie heiss und trocken der vergangene Sommer war. Alle Wiesen wurden gelb und einige Bäume haben schon im August begonnen, das Laub abzuwerfen. In den Nachrichten wurde mitgeteilt, dass das Futter für die Kühe knapp werde und es im Winter nicht genügend Heu geben werde. Die Hitze und die Trockenheit im letzten Sommer lassen uns erahnen, welche wichtige Rolle das Thema «Wasser» in den Geschichten über die vierzigjährige Wanderung durch die Wüste spielte. Denn Wasser bedeutete Leben, Ernte und Zukunft. Und kein Wasser bedeutete Hunger und Elend.

Das Volk Israel hatte eben noch unter den schweren Lebensbedingungen in Ägypten gelitten, wo sie schwere Arbeit für den Pharao verrichten mussten. Schliesslich waren sie unter der Führung von Mose aufgebrochen in das von Gott versprochene Land, in das Land, wo angeblich Milch und Honig fliesst. Sie hatten die Führung Gottes sehr konkret erlebt, Gott zog als Wolke vor dem Menschengzug her. Doch dann gibt es ein Wasserproblem – die Begeisterung für den Auszug ist vorbei. Es gibt einen Aufruhr und Mose muss um sein Leben fürchten. Das Aufbegehren und die Angst von Mose um sein Leben zeigen sehr gut auf, welches Konfliktpotential in der Wasserfrage steckt. Davor wird ja schon seit vielen Jahren immer wieder gewarnt, dass es in Zukunft wegen Wassermangel in vielen Teilen der Erde vermehrt schwere Konflikte geben könnte. Mose weiss nicht mehr weiter, ja alles scheint ihm über den Kopf zu wachsen. Er ist der Sündenbock, das Volk gibt ihm die Schuld für die Misere. Mose wird plötzlich laut. Mose schreit nicht, weil Gott schwerhörig wäre, sondern weil er verzweifelt ist. Er weiss nicht mehr weiter: „Was soll ich mit diesem Volk machen?“

Und die Israelitinnen und Israeliten stellen die Vertrauensfrage, fallen in einen tiefen Glaubenszweifel. Sie beginnen sich zu fragen, ob Gott unter ihnen ist oder nicht. Können wir Gott noch vertrauen? Hat er uns verlassen?

Inmitten dieses Zweifels setzt Gott ein Zeichen und greift ein. Mitten in der Wüste, an einer Felsenwand, demonstriert Gott seine Macht. Aus einem toten Felsen lässt er Wasser hervorsprudeln. Es sind nicht Mose oder sein Stab, die Wasser aus dem Felsen hervorzaubern, es handelt sich nicht um Magie. Es ist der lebendige Gott selbst. «Ist der HERR unter uns oder nicht?» – Selbstverständlich ist der das! So lautet die frohe Botschaft dieser Geschichte. Gott lässt seine Leute nicht im Stich. Er geht mit ihnen durch die Wüste. Gerade dort, wo die Menschen Dürrezeiten erleben, sorgt er für sie.

Liebe Gemeinde, einmal mehr geht für das Volk Israel die Geschichte gut aus. Es gibt ein Happy End. Aber wenn man die Realität betrachtet, dann merkt man, dass es dann meistens doch nicht so einfach aufgeht. Nicht immer greift Gott unmittelbar und so sichtbar ein. Häufig gibt es kein Happy End. Davon

zeugen die vielen Menschen, die nichts zu essen haben, die Menschen, die kaum das Nötigste zum Leben haben.

Wenn ich über die Spannung zwischen der Zusage, dass Gott zu uns schaut und uns hilft und der Realität nachdenke, dann hilft es mir, mich an ein Erlebnis zu erinnern, das ich in Afrika hatte. Es ist ein Erlebnis, das ich immer wieder gerne erzähle, weil es meiner Meinung nach sehr beeindruckend ist. Vor etwas mehr als zwei Jahren durfte ich im Rahmen meiner Arbeit als Projektverantwortlicher bei Mission 21 einen Gottesdienst in einem kleinen Dorf der Provinz Kwango miterleben. Die Provinz Kwango ist eine der ärmsten Provinzen in der Demokratischen Republik Kongo, also in einem Land, das ohnehin zu den ärmsten Ländern der Erde gehört. Und vielen Menschen steht diese Armut ins Gesicht geschrieben. Selten habe ich so viele Menschen gesehen, bei denen ich das Gefühl hatte, dass die Batterien leer sind, keine Energie mehr vorhanden ist. Die Alltagsorgen sind enorm, vor allem für die Frauen, die dafür verantwortlich sind, dass die Kinder etwas auf dem Tisch haben. Im Gottesdienst gab es zwei Momente, bei denen sich die Gesichter etwas erhellt haben: Beim a cappella-Gesang von einzelnen Sangerinnen und Sängern, der so kraftvoll war und jeden Schweizer Chorleiter oder Chorleiterin vor Neid erblassen liesse. Und auch während der Predigt konnte ich spüren und sehen, wie sich der Gesichtsausdruck vieler Menschen lebendiger wurde. Zwar habe ich nur wenig verstanden, da der Pfarrer die Predigt in seiner eigenen afrikanischen Sprache gehalten hat. Aber das wenige war genug, um die Kernbotschaft zu erfassen. Der Predigt lag ein alttestamentlicher Text zu Grunde, in dem Gott das verheissene Land als Land beschreibt, wo Milch und Honig fliesst. Also ein Land, in dem Überfluss an Nahrungsmittel herrscht. Im Zentrum stand der einfache, aber hoffnungsvolle Gedanke: Gott schenkt alles, was wir brauchen. (Eine Botschaft, die ich in dieser Form als wohlstandsgenährter Europäer den Menschen im Kwango natürlich nicht so hätte weitergeben können.) Dann hat der Pfarrer am Beispiel des Mais erwähnt, dass Gott aus einem einzigen Maiskorn eine ganze Maispflanze wachsen lässt. Und gratis dazu, sozusagen als Supplement, gibt es erst noch Raupen, im Kongo eine wichtige Eiweissquelle. Den meisten im Gottesdienst anwesenden Leuten hat diese Botschaft so viel Mut gemacht, dass sie für einen Moment ihre Sorgen vergessen konnten, was man ihnen auch physisch angemerkt hat.

Liebe Gemeinde, das ist für mich ein schönes Beispiel: Menschen schöpfen durch die frohe Botschaft, dass Gott für einen sorgt, Hoffnung, auch wenn es offensichtlich nur wenig zu hoffen gibt und die Realität eine andere Sprache spricht. Im Glauben erhalten sie die nötige Kraft, um das Leben zu bewältigen und die alltäglichen Herausforderungen zu meistern.

Unsere Situation ist eine völlig andere. Uns geht es materiell unendlich viel besser als den Menschen im Kwango. Aber vielleicht kann uns das Beispiel in diesen komplexen Zeiten, in denen vieles nicht mehr so selbstverständlich ist

wie auch schon, dazu animieren, nicht nur das Schwierige, Negative zu sehen und all das, was wir verlieren könnten. Sondern all das viele, das uns trotz allem geschenkt ist: Beziehungen, Gesundheit oder zumindest eine gute Gesundheitsversorgung, Kleidung, Nahrung. Wenn das gelingt, dann kann in uns eine Dankbarkeit wachsen, eine Dankbarkeit als Grundhaltung. Das ist hilfreich, denn dankbar lässt es sich einfacher durch das Leben schreiten als voller Kummer und Sorgen. Dankbarkeit trägt uns in schwierigen und in guten Zeiten. Das wollen wir bedenken, wenn wir heute Erntedank feiern.

Amen.



Gottesdienst im Kwango (Foto: H. Meier)

Pfr. Hansueli Meier
Lärchenstrasse 3
4142 Münchenstein
Tel. 061 411 96 77